

richtsherrn von Verbisdorf auf Nieder Forchheim einziger H. Sohn". Sein bekanntester Schüler war der zu Obersaida geborene, aber bald nach der Geburt hierhergekommene Bauernsohn Gottlieb Fuchs, später Diakonus in Zehren und Pfarrer in Taubenheim, welcher dem Hagedorn'schen Kreise beitrete, sich als Naturdichter einen Namen machte. Dietrichs Leben und Gesinnung kommt zum Ausdruck in dem von ihm gewählten Leichentext: Herr, ich bin zu geringe aller Barmherzigkeit und Treue, die du an deinem Knechte getan hast (1. Mos. 32, 10). 7. Gottlieb Enzmann aus Neuhäselbach 1766—92, Schüler der Schule zu Sayda, neun Jahre Bedienter bei Frau verw. v. Boelzig in Forchheim, ein gewissenhafter Mann. 8. 1792 bis 1833 Karl Friedrich Lippmann aus Mulda, vom siebenten Jahre bei einem Bauer in Dienst, elf Jahre auf dem Gymnasium in Freiberg; nahm, weil zu arm, Theologie studieren zu können, die hiesige Lehrerstelle an⁴⁴). 9. Johann Christian Gottfried Graul aus Sämmerey bei Leipzig, Schüler des Kantors Volkmann dort, Lehrer, 1829 wieder Schüler (Döhners) zu Freiberg, 1832 Substitut, 1833 Lehrer hier, 1861 Kirchschullehrer in Kirchberg bei Stollberg. 10. 1861 bis 1880 Gustav Manilius Jahn, vorher in Gornsdorf, Begründer eines Legats für arme Kinder. 11. 1880 Ernst Gustav Hartmann aus Kleinobrißsch, vorher zweiter ständiger Lehrer hier, 1899 Kantor beim 25jähr. Ortsjubiläum. B. Zweiter ständiger Lehrer: 1. Hartmann, 1874 Vikar, 1876 ständig. 2. Karl Gustav Teucher aus Arnfeld, 1880 Vikar, 1883 ständig, seit 1889 in Häselbach. 3. Bernh. Aug. Bauer aus Schönbrunn, 1889 bis 1890, jetzt in Aue. 4. Oskar Moritz Voigt, 1890—92. 5. Hermann Körner 1892—96, jetzt Kirchschullehrer in Großdittmannsdorf bei Moritzburg. 6. Oswald Emil Seidel 1896—98. 7. Emil Krauß 1900 bis 1902, jetzt Lehrer in Falkenbach bei Wolkenstein. 8. Edwin Arthur Schiefer aus Wildenau seit Ostern 1902.

Nächst der Reformation ist der zur Unterdrückung des evangelischen Glaubens geführte dreißigjährige Krieg auch für Lippersdorf eine bedeutame Erinnerung. War schon vorher Hungersnot (1591, 1617, 1621, 1622) und Seuche (1582, 1614—16, 1626, 1627) gewesen, so brachte der

Krieg, als er das Erzgebirge berührte, alle Greuel der Verwüstung, die, soweit es die spärliche Überlieferung erkennen läßt, von den „Kaiserlichen“ ausgingen. 1633 und 1634 wurden Kirche, Pfarre und Schule „ruiniert“⁴⁵). Wie der Pfarrer, so werden auch die Bauern den Verlust der Rube zu beklagen gehabt haben. P. Thiele kam durch die „Kriegspreßuren“ in höchste „Unvermögenheit“. Noch 1673 lagen 24 Häuser wüste, darunter die Mühle, ohne welche der Ort über 160 Jahre blieb, bis sie Herr Christian Heinrich Boydt auf Oberforchheim 1791 unter freiwilligen Handreichungen der Einwohner, vielleicht auf dem alten Plage, wieder erbauen ließ. Bei seinem Antritt (1648) klagt P. Sarius, daß der Dezem auf 13 Scheffel zurückgegangen sei. 1632 und wieder 1634 wurde das bare Kirchenvermögen geraubt. Schon vor den Kriegsleiden muß der Ort sehr abgenommen haben, wenn 1614 bei 23 Geburten 122 starben, 1615 bei 26 Geburten 76, 1616 bei 37 Geburten 63, 1626 bei 15 Geburten 181 und 1627 bei nur 13 Geburten 56. 1632 starben 62 (11 geboren), 1633 130 (11 geboren), wovon viele in ein Grab gelegt wurden, da es auf dem Friedhofe an Platz mangelte. Ganz ausgestorben, wie wohl behauptet wird, ist Lippersdorf damals nicht, aber die geringe Zahl der Geburten von 1640—48 (4, 3, 4, 5, 5, 7, 8, 9, 14) deutet auf eine Bevölkerung von nur 100 bis 200 Menschen. So traurig war die Lage, daß nach P. Thiel's Weggang (1640) sich acht Jahre hindurch kein Seelsorger für Lippersdorf fand, dessen wenige Einwohner durch die Geistlichen von Forchheim und Großwaltersdorf mit versorgt wurden. Wie langsam die Bewohner sich wieder mehrten, zeigt sich darin, daß 1648 drei Trauungen stattfanden, 1649 zwei, 1650 vier, 1651 eine, 1652 sechs, 1655 eine, 1656 eine, (durchschnittlich 2 $\frac{1}{2}$ jährlich von 1648—72) und erst 1673 eine Zahl von 21, erst 1711 eine Zahl von 30 Geburten erreicht wurde⁴⁶). Trotz der niedrigen Bevölkerungszahl betrug 1672 die Zahl der Kommunikanten 817, wobei tadelnd berichtet wird, daß einer 26 Wochen nicht zum heiligen Abendmahl gewesen sei. Die Hochzeiten währten damals von Sonntag bis Donnerstag; die Obrigkeit sollte darauf sehen, daß die durch die Polizeiordnung festgesetzten Grenzen inne gehalten würden. 1652 fand bei Beerdigungen einfacher Leute die